

Bauernregeln

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **91 (1950)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jetzt bückte sich die Geistererscheinung und hob die Kiste ohne Mühe heraus.

„Mach sie auf!“

„Hast du sie zugeschlossen, so mach sie selber wieder auf!“

Das Gespenst öffnete die Kiste mit Leichtigkeit. Ei der Tausend! Sie war dick vollgepfropft mit prächtig schimmernden Goldstücken.

„Nimm diese Goldmünzen und zähle sie!“

„Nimm sie nur selber und zähle du!“

Die unheimliche Gestalt hob mit großer Geduld und in verhältnismäßig kurzer Zeit die schönen Goldstücke heraus und machte daraus fünf Häuflein oder besser gesagt fünf gleiche Teile. Dann kehrte sie sich gegen Hans ohne Furcht und sprach zu ihm: „Von diesen Teilen gehört einer dir, ein anderer soll dazu dienen, Messen für mich lesen zu lassen zum Heil meiner Seele; der dritte soll meinem Sohn als Eigentümer dieses Hauses, und die übrigen zwei Teile sollen meinen Mündelkindern übergeben werden.“ Da sprach Hans ohne Furcht zu der Gestalt: „Wer bist du denn? Und wozu alle diese Befehle?“ — „Ich war der Besitzer dieses Hauses und starb vor nunmehr dreizehn Jahren. Ich wurde in das Fegfeuer verwiesen, weil ich während meines Lebens, als ich Vormund zweier Pflegekinder war, ihnen ihr Erbe raubte und es für mich behielt. Das ist eines meiner Geheimnisse, das ich nur einzig dir anvertraue, denn alle andern Bewohner dieses Hauses flohen vor Entsetzen, als sie mich sahen, und ich konnte ihnen keine geheimen

Dinge mitteilen. Meine Seele muß im Fegfeuer bleiben, bis ich alles zurückgegeben, was ich andern gestohlen habe. Morgen früh übergibst du den rechtmäßigen Eigentümern das Geld, so wie ich es dir erklärt habe.“ Und nachdem er das gesagt hatte, war das Schreckbild verschwunden.

Darauf stieg Hans aus dem Keller wieder in die Küche hinauf und aß dort in aller Ruhe seine Suppe, die mittlerweile eingekocht, aber immer noch lauwarm war. Dann trank er zwei Gläser guten Weines zu seiner Stärkung, legte sich hierauf zu Bette und schlief so friedlich wie zwei Frankstücke. Am andern Tag saß er schon wieder in der Morgenfrühe an der Arbeit und hub an, aus Leibeskräften zu singen. Da kam der Herr des Hauses zu ihm und fragte ihn lächelnd: „Nun, Hans, wie ist es dir ergangen diese Nacht?“ — „Sehr gut“, gab Hans ohne Furcht zur Antwort. Und er fing an, ihm von Anfang bis zu Ende alles zu erzählen, was sich zugetragen hatte.

Darauf verteilte er mit peinlicher Genauigkeit das Gold, so wie es ihm der Geist, der ihm erschienen war, befohlen hatte. Dann stellte er sein Schustertischlein samt den Messern, den Ahlen und dem Hammer beiseite und lebte fortan wie ein reicher Herr. Doch vergaß er deswegen keineswegs seine Fröhlichkeit und seinen Gesang.

Seit dieser Zeit läßt sich in jenem Hause auch keinerlei Lärm noch Geisterpud mehr vernehmen, und die neuen Bewohner wohnen daselbst unbehelligt und in Frieden.

Bauernregeln

Jänner. Viel Regen und Nebel statt Januar= schnee, tut Aekern und Bäumen so weh. — Nebel im Januar, gibt gewiß ein naß Frühjahr. Sankt Makar (2.) macht es wahr, ob September trüb oder klar. — Pauli Befehr (25.) das Wetter schön und man wird ein gutes Frühjahr seh'n, machst du's aber an deinem Tage schlecht, dann kommt der Mai als fauler Knecht.

Horner. Im Februar muß die Lerch auf die Heid, mag's sein lieb oder leid. — Ist der Horner

warm, dann spar das Futter, sonst wirst arm. — Wie das Wetter am Aschermittwoch, bleibt es noch vier Woch. — Hat Petri=Stuhlfeier Frost, so ist die Kälte noch vier Tage forsch. — Braust der Sturm im Hornung mit Wucht, dann nimmt er im Sommer die Flucht. — Der Horner ein rauher Gefelle, bringt dem Vieh im April die Schelle.

März. Schreit der Kuckuck schon im März und kommt die wilde Gans ins Land, so warte auf den schönen Frühling nicht mehr lang. — Sankt Ger-

trud (17.) ist die erste Gärtnerin. — Feuchter, fauler März ist des Bauern Schmerz. — Märzentstaud und Aprilgülle tue dem Fur de Chaste fülle.

April. Trockener April ist nicht des Bauern Will', an mancherlei Regen ist ihm viel gelegen. — Grünen die Eichen vor dem Mai, zeigt's daß der Sommer fruchtbar sei. — Der April kann rasen, nur der Mai hält Maßen. — Aprilregen bringt Gottessegnen. — Nasser April verspricht der Früchte viel.

Mai. Gibt an Himmelfahrt es Regen, kommt ein Schirm uns sehr gelegen. — Wenn die Wildtauben ungewöhnlich gieren, ist's ein Zeichen, daß sie nicht mehr frieren. — Kein Reif nach Servaz, kein Schnee nach Bonifaz. — Regnet's am Pfingstmontag, so regnet's sieben Sonntag.

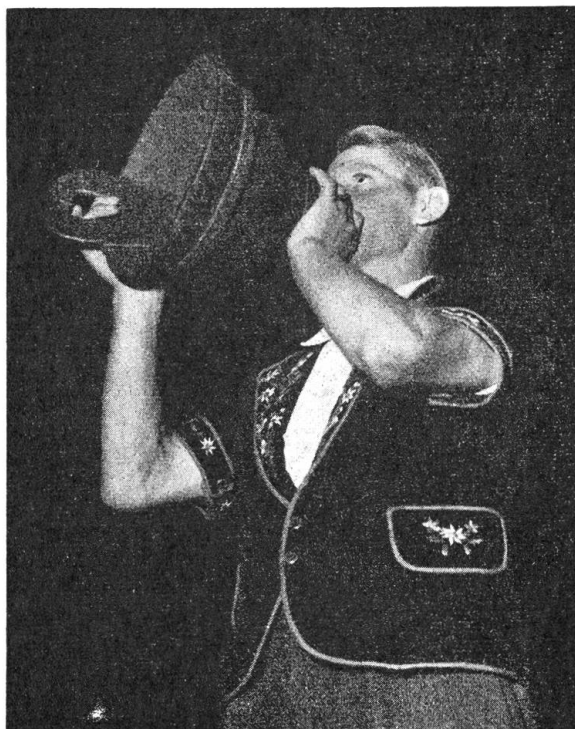
Brachmonat. Wer die Gerste sät auf Sankt Vit (Weit, 15.), ist sie mitsamt dem Sack quitt. — Tritt auf Johannis (24.) Regen ein, kommt das Heu nie trocken ein. — Mit der Sen' Sankt Barnabas (11.) schneidet ab das längste Gras. — Regnet's am Sankt Peterstag (29.), der Regen noch 30 Tage folgen mag.

Heumonat. Wer im Heuet nit gablet und im Summeret nit zablet und im Herbst nit frieh ufstah, da cha gugge, wie's im Winter ihm gah. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht Schande, sie nußen der Luft und dem Lande. — Fällt vor Jakobi die Blüte vom Kraut, werden keine guten Kartoffeln gebaut. — Viel Sit im Heumonat Scheun und Keller füllen mag. — Jakobi warm und hell, genügend Holz für den Winter bestell.

August. Der Barthel-Mann (24.) hängt den Hopfen Trollen an. — Viel Hopfen, viel Roggen im nächsten Jahr. — Trockener Sommer, nasser Winter, umgekehrt wär's doch noch minder. — Regen an Maria Schnee tut dem Korne tüchtig weh. — Stellen sich am Anfang Gewitter ein, wird auch das Ende stürmisch sein.

Herbstmonat. Kommt's Breneli mit dem Krüglein an, so zeigt einen nassen Herbst es an. — Ein September-Regen kommt dem Bauer wohl gelegen, wenn er den Winzer trifft, ist er grad so schlimm wie Gift. — Ziehen die Schwalben an Maria Geburt nicht furt, dann wollen sie sehen, wie im Weinmonat die Blumen stehen. — Tritt Matthäus (21.) ein, muß die Saat beendet sein.

Weinmonat. Fällt der erste Schnee in Schmutz, kündigt er vor strengem Winter Schutz. — Räum jetzt den Garten, denn willst du warten, so kommt die Kält und nimmt dir die Hälft. — Wer an Sankt Lukas Roggen streut, es im Jahr drauf nicht bereut. — Wie der Ursulatag (21.) fängt an, so hält das Wetter an. — Oktoberhimmel ohne Stern, hat warme Ofen gern. — Scharren die Mäuse tief sich ein, wird's ein harter Winter sein.



Betruf auf Alp Frutt

Wintermonat. Schafft Sankt Katharina (25.) vor Frost sich Schutz, so watet man lange draußen im Schmutz. — Fällt der erste Schnee auf nasses Land, wird im nächsten Jahr die Ernte zu Schand. — So wie der Tag ist zu Sankt Kathrein, so wird auch der nächste Jänner sein. — Es verkündet Sankt Elisabeth (5.), was für ein Winter vor uns steht.

Christmonat. Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, kannst du zu Ostern Palmen schneiden. — Auf kalten Dezember mit hohem Schnee folgt meistens ein Jahr mit üppigem Klee. — Dezember lind, der Winter ein Kind. — Fließt noch jetzt der Birkenjaft, kriegt der Winter keine Kraft. — Wer zu spärlich den Acker düngt, der weiß schon, was die Ernte ihm bringt. — Wenn mit Eligius der Winter beginnt, er sicher eine lange Dauer nimmt.